

## Dokumente und Ansichten zu Marx

## I

Wer im Marx-Archiv des Amsterdamer Instituts für Sozialgeschichte die dichtbeschriebenen Exzerptheft durchstöbert, in die Marx während der Lektüre mit seiner kleinen, harten, unleserlichen Handschrift das ihm wichtig Erscheinende übertrug, der erhält einen Begriff von der dämonischen Lesewut dieses Mannes. Kaum denkbar, daß ein Marxforscher unserer Tage noch die Zeit und die Geduld aufbringen würde, diese Lektüre nachzuvollziehen, im Bestreben, dadurch eine umfassende Kenntnis der geistigen Quellen zu erlangen, aus denen Marx schöpfte.

*Paul Kägi*, der vor wenigen Jahren verstorbene Zürcher Altphilologe, Jugendfürsorger und von Leonhard Ragaz beeinflusste Sozialist, hat es — jedenfalls für die entscheidenden Jahre bis 1848 — dennoch getan. Es war eine Lebensarbeit. Kägi hatte schon als Dreißigjähriger mit seinen Studien über die Entstehung des von Marx entwickelten historischen Materialismus begonnen, widmete diesen jahrzehntelang seine kärglich bemessenen freien Stunden und arbeitete nach seiner Pensionierung noch volle sieben Jahre bis zu seinem Tode ausschließlich an diesem Werk. Es ist dem Gewissenhaften, der schon als junger Altphilologe die hohe Kunst des wissenschaftlichen Umgangs mit Texten gelernt hatte, nicht vergönnt gewesen, sein Werk ganz vollenden zu können. Aber es war doch beinahe bis zum Abschluß gediehen, so daß Paul Kägis Bruder, der Basler Historiker Professor *Werner Kägi*, nach Durchsicht der Manuskripte zu der Auffassung gelangte, daß eine Veröffentlichung dieser Arbeit in unveränderter Form sich aufdränge. Ein glücklicher Entschluß, dem wir einen sehr wertvollen Beitrag zur Marxforschung verdanken. Das Buch ist soeben unter dem Titel „Genesis des historischen Materialismus“<sup>1)</sup> erschienen, versehen mit einer einleitenden Erinnerung Werner Kägis an seinen Bruder, die diesem Stillen im Lande mit berufener Hand die verdiente menschliche und wissenschaftliche Anerkennung zollt.

So — fast — unübersehbar die Marx-Literatur geworden ist — dieses Buch füllt eine Lücke aus. In bewundernswerter Selbstdisziplin hat Paul Kägi aus seiner immensen Lektüre nur das herangezogen, was ihm zur Erhellung der geistigen Entstehungsgeschichte des historischen Materialismus als wirklich wichtig erschien. So gelang es ihm, eine Fülle von Bezügen aufzudecken, von denen manche bisher unbekannt waren. Allzu sehr hatte man bisher sein Interesse auf den Einfluß *Hegels*, der *Junghegelianer*, vor allem *Feuerbachs*, konzentriert — auch Kägi hat diese Einflüsse nochmals untersucht —, wobei die nicht minder entscheidende Bedeutung der historischen Lektüre von Marx — insbesondere sein Studium der Werke über die *Französische Revolution* — meist unterschätzt oder überhaupt nicht gesehen wurde.

Noch weit mehr gilt dies von der Bedeutung der Lektüre jener *Pariser Linkspresse*, die Marx während seiner Pariser Zeit las, in jenem wichtigen Augenblick seiner Entwicklung, in dem er seinen Übergang zum Kommunismus vollendete. Kägi sind da einige überraschende Funde geglückt, so etwa, daß das „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ zurückzuführen ist auf den Aufruf *Flora Tristans*: „*Ouvriers, vous êtes faibles.. . unissez vous!*“ Auch mehrere kaum bekannte, nie erwähnte französische Publizisten tauchen da plötzlich als geistig-politische „Vorfahren“ von Marx auf.

Das Buch von Kägi ist ein wichtiger Beitrag zu der noch immer nicht geschriebenen „modernen“ Marxbiographie. Im einzelnen wäre, was gewisse Wertungen anbelangt, vielleicht der eine oder andere Einwand zu erheben, aber entscheidend bleibt, daß diese

1) Paul Kägi: Genesis des historischen Materialismus. Karl Marx und die Dynamik der Gesellschaft. Europa Verlag, Wien-Frankfurt-Zürich 1965. 416 S., Ln. 35 DM.

Arbeit bestätigt und wissenschaftlich erhärtet, was Marx selbst von sich sagte: daß der *Klassenkampf*, dessen historische Entwicklung und dessen „ökonomische Anatomie“ lange vor ihm entdeckt und beschrieben worden seien. Was er neu getan habe, sei bloß der Nachweis, daß die Existenz der Klassen an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden sei und der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats und über diese zur klassenlosen Gesellschaft führe. Das Neue, das Marx entdeckt zu haben glaubte, ist also letztlich der dem Klassenkampf — angeblich — innewohnende heilsgeschichtliche Impuls. Dieser Glaube an eine innerweltliche Eschatologie war freilich nicht eine Frucht der Marxschen Lektüre, sondern man muß annehmen, daß er ihm von seinen Rabbiner-Ahnen tradiert worden ist.

## II

Auf Dokumentensuche ist auch *Iring Fetscher*, Ordinarius für politische Wissenschaft in Frankfurt am Main, gegangen, nur daß sein Interesse nicht der Zeit vor, sondern im wesentlichen derjenigen von und nach Marx (bis zu *Lenins* Tod) gilt. Nun liegt auch der dritte, abschließende Band „Politik“ des anspruchsvollen Unternehmens vor, das den Titel trägt: „Der Marxismus. Seine Geschichte in Dokumenten“. <sup>2)</sup> Mit den beiden früheren Bänden zusammen stellt diese zu einem erschwinglichen Preis zu erstehende Dokumentensammlung eine wissenschaftliche Pionierarbeit auf dem Gebiet der Marxismusforschung dar, die für die Erhellung der gesamten Geistesgeschichte unserer Epoche von Bedeutung ist.

Gewiß war es unmöglich, eine umfassende Darstellung der unendlich verästelten geistig-politischen Strömung des Marxismus zu vermitteln, und die Auswahl der Texte unterlag notgedrungen dem Gesetz einer gewissen Willkür. Aber das Mögliche scheint hier getan worden zu sein. Der Akzent mußte auf die „Kerngedanken“ gesetzt werden. Marxistische Revisionisten unserer Tage, die auf der Suche nach dem „anderen“, bisher von der Orthodoxie übersehenen Marx sind, werden vielleicht bemängeln, daß etwa im Kapitel „Revolution und Reform“ nicht auch die Äußerungen von Marx über die Möglichkeit einer evolutionären Entwicklung zum Sozialismus zitiert werden, aber abgesehen davon, daß diesen in der Gesamtkonzeption von Marx nur eine unbedeutende Rolle zukommt (sie waren wohl auch wesentlich taktisch bedingt), leidet jede Marxinterpretation bis zu einem gewissen Grade an einer Mehrdeutigkeit ihres Gegenstandes, deren man sich erst heute — teilweise — bewußt zu werden beginnt.

Besonders wertvoll an dieser Dokumentensammlung ist weiter, daß auch Fetscher Autoren zitiert, die teils beinahe in Vergessenheit geraten sind, teils außerhalb eines engen Kreises von Marxismusspezialisten überhaupt unbekannt blieben. So ist diese Dokumentation keineswegs nur ein Nachschlagewerk, sondern sie bietet dem interessierten Leser Anregungen mannigfacher Art, seine Marxismuskenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Schließlich seien auch noch die angefügten Kurzbiographien der zitierten Autoren — es sind an die 70 — erwähnt, die ein wertvolles „who is who“ des Marxismus darstellen.

## III

Wohnt dem Atheismus, sofern er Ausdruck eines ernsthaften geistigen Ringens ist, nicht selbst ein religiöser Impuls inne? Man hat diese Frage schon oft gestellt und sie gelegentlich damit zu beantworten versucht, daß man das Absolute immer nur um eines besseren

2) Iring Fetscher: *Der Marxismus. Seine Geschichte in Dokumenten*. R. Piper & Co Verlag, München 1962—1965. Band I: Philosophie, Ideologie. 491 S., Ln. 15,80 DM, kart. 11,80 DM. Band II: Ökonomie, Soziologie. 470 S., Ln. 17,80 DM, kart. 14,80 DM. Band III: Politik. 535 S., Ln. 17,80 DM, kart. 14,80 DM.

Absoluten willen verneine und so auch der Atheismus letztlich eine Manifestation des Gottsuchens, ja eine Huldigung an Gott sei.

Solche Überlegungen haben besonders an Bedeutung gewonnen, seit ein intensiveres Studium gewisser, unsere Zeit maßgebend beeinflussender atheistischer „Ismen“ immer deutlicher ergab, daß in ihnen machtvolle religiöse Impulse am Werk sind. So hatte etwa *Egon Vietta* schon 1946 einer Untersuchung des französischen Existentialismus den Titel gegeben „Theologie ohne Gott“, und seit wir *Sartres* faszinierend-erschreckende Jugendaufbiographie „Die Wörter“<sup>3)</sup> besitzen, wissen wir, daß Sartre selbst heute diese Deutung seines existentialistischen Frühwerks weitgehend bestätigt. Er habe, als er zu schreiben begann, Literatur und Gebet verwechselt, das Schreiben als feierliche Messe und Gottesdienst aufgefaßt und Wortkathedralen zu erbauen versucht. Gott und Christentum waren ihm durch frühe Jugenderlebnisse entfremdet worden, aber das Feuer eines religiösen Berufungsbewußtseins loderte in diesem jungen Mann, dessen Großonkel *Albert Schweitzer* war, mit unverminderter Macht weiter: „... es erschien der Mann der Feder als Ersatz jenes Christen, der ich nicht sein konnte. Sein einziges Bestreben war das Heil...“

Ähnliches gilt für einen anderen, unvergleichlich wirkungsreicheren „Ismus“ unserer Tage — den Marxismus. In der neueren, nicht-marxistischen Marxforschung — vor allem aus dem katholischen, protestantischen und jüdischen Raum — gewinnt immer mehr die Überzeugung an Boden, daß Karl Marx im Innersten, Wesentlichen vom Geist biblischen Prophetentums beseelt war. Eine „innerweltliche Eschatologie“ nennt etwa *Helmut Gollwitzer* die Marxsche Lehre, und auch hier wäre das Wort von der „Theologie ohne Gott“ durchaus angebracht.

Der katholische Denker *Robert Coffy* hat nun, angeregt durch eine Atheismustagung der „*Information Catholiques Internationales*“, dem Problem des Atheismus als Gottersatz, wie es sich bei *Marx*, *Sartre* und *Camus* stellt, eine subtile Studie gewidmet, die von grundsätzlicher Bedeutung für unser Verständnis — und das Selbstverständnis — des Marxismus und des Existentialismus ist: „Dieu des athees“ — Der Gott der Atheisten.<sup>4)</sup>

Was diesem Buch seinen besonderen Wert verleiht, ist die Grundtendenz des Autors, dem Atheismus nicht in der Pose des satten Christen zu begegnen, der seinen Gott wie ein Bankkonto „besitzt“, sondern im Geist brüderlichen Verstehenwollens, der es als Verschulden des Christentums begreift, daß atheistische „Ismen“ die Welt so in ihren Bann zu schlagen vermochten wie der Marxismus und der Existentialismus. Es ist nicht eine Kampfschrift wider die Ungläubigen, die sich zu ihrem Unglauben bekennen, sondern eine in Dialogform vorgetragene christliche Gewissensergründung, die im Unglauben der anderen eine Folge des Versagens der Gläubigen sieht. „Den Atheisten mit Sympathie zuhören heißt, sich in Frage stellen zu lassen und die Authentizität unseres Glaubenslebens zu verifizieren.“

Diese Haltung verhindert eine kritische Stellungnahme keineswegs. Coffy deckt die „blinden Stellen“ im Atheismus, in der Anthropologie, der Ethik und der materialistischen Geschichtsdeutung von Marx auf und weist etwa darauf hin, daß die marxistische Lehre die Religion des Judentums nicht erklären könne. Man könne nicht sagen, diese sei der reine Reflex des sozialen Lebens Israels gewesen. Coffy stellt den Marxisten die Frage, ob sie nicht vielleicht alle Religionen studiert hätten, außer der jüdischen. Er rührt hier, offenbar ohne es zu wissen, an ein existentielles Grundproblem von Marx: Seinen jüdischen Selbsthaß, der den Rabbiner-Nachfahren zum Antisemiten werden ließ und es ihm verbot, sich als Jude zu bekennen und sich mit der Religion seiner Ahnen

3) Jean Paul Sartre: Die Wörter. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1965. 208 S., Ln. 14,— DM.

4) Verlag Chroniques Sociales de France, Lyon.

ernsthaft auseinanderzusetzen. Aber das Erbe der Ahnen war mächtiger als sein Wille, es zu verleugnen, und es gelingt ihm nur, es in seinem historischen Materialismus in eine säkularisierende Form zu zwingen. So ist auch für Coffy der Marxismus „mehr als ein Fehlen von Glauben“, nämlich „ein Gegenglauben, der sein Dogma, seine Moral, seine Kirche — die Partei — und sogar seine Liturgie besitzt“.

In seiner Analyse des Denkens von *Sartre* gelangt Coffy zu dem Schluß, daß das, was Sartre Gott nennt, in Wahrheit nur ein Übermensch sei, bestenfalls der Gott der Deisten und der „Uhrmacher“ *Voltaires*, nicht der Vater—Gott der Bibel. Sartres Angriffe gegen Gott seien deshalb ohne Objekt. Er sei wohl mehr Anti-theist als Atheist. Liest man Sartres Jugendautobiographie, die Coffy noch nicht kannte, so muß man annehmen, Sartre gebe heute seinem katholischen Interpreten weitgehend recht.

*Camus* schließlich wird als „Pascal ohne Christus“ vorgestellt, der versucht habe, „zu einer Heiligkeit ohne Gott zu gelangen“. Nach Camus opfert das Christentum die menschliche Geschichte und damit den Menschen selbst der Ewigkeit, weshalb er sich, um den Menschen zu retten, gegen Gott und das Christentum wandte. Coffy sieht auch darin einen Appell an die Christen zur Selbstbesinnung, sei doch die Versuchung für sie groß, in ihrem Glauben ein Refugium vor dem gegenwärtigen Bösen in der Welt und eine Entschuldigung für ihr Schweigen und ihre Kompromisse zu suchen.

Man möchte — auch ohne sich mit Coffy zu identifizieren — diesem Buch wünschen, daß es bald ins Deutsche übersetzt werde. Ein so erfrischend offenes und wahrhaft brüderliches christliches — und katholisches — Denken verdient es, ganz abgesehen vom Wert seiner Analyse, gehört zu werden.